

Die Magie des bewegten Bildes

DOKFEST „Die Rückkehr des Filmvorführers“ über Tradition und Fortschritt

Mühsam wird ein Pferd an einem Strick einen Berg hinaufgeführt, auf seinem Rücken sitzt ein Mann, einen Laptop suchend nach einer Internetverbindung in die Luft haltend. Die Landschaft ländlich und schroff. Es sind Bilder wie diese, die Tradition und Fortschritt wörtlich aufeinanderprallen lassen. Immer wieder taucht dieses Spannungsverhältnis zwischen alten Zeiten und dem Aufbruch in eine moderne Welt auf, macht den Film „Die Rückkehr des Filmvorführers“ von Orkhan Aghazadeh zu einer warmherzigen und humorvollen Parabel über alte Werte und technischer Innovation.

Samid ist Filmvorführer. Früher war das Kino ein beliebter Treffpunkt in seinem Heimatdorf in Aserbaidschan nahe der Grenze zu Iran. Nun möchte er diese alten Zeiten wieder aufleben lassen. Die Freude ist groß. Gerne erin-



Schwelgen in Erinnerung: Samid (zweiter von rechts) mit seinem Projektor.

FOTO: DOKFEST

nern sich die älteren Männer an die Filme, kramen in Erinnerungen, stimmen in gebrochenem Englisch Lieder aus

Filmen an. Doch wenn Samid wieder Filme zeigt, dann unbedingt solche, die eine Moral haben und nicht gegen die

Sitten verstoßen. Ob sie zur Filmvorführung kommen? Aber sicher, so die Männer – die Frauen benötigen die Er-

laubnis ihrer Männer. Damit wird ein recht zeitloses Setting eröffnet. Dass der Film aber sehr aktuell ist, lässt sich anhand von Details einordnen. Samids Enkel Ayaz, der die Leidenschaft für Filme von seinem Großvater geerbt hat und ihn bei der Realisierung des Projekts unterstützt, dreht einen Film über den Krieg Russlands gegen die Ukraine. Samids Sohn ist vor zwei Jahren bei einem Unfall ums Leben gekommen – exakt an dem Tag, als der Krieg begann.

Aghazadehs Film ist ein liebevoller Blick auf seine Heimat und die Magie des bewegten Bildes. Der Filmemacher studierte in London und ist für sein Langfilmdebüt in seine Heimat zurückgekehrt. Sehenswert macht den Film, wie er die Macht des Bildes ausschöpft und nur wenige Worten einsetzt.

KIRSTEN AMMERMÜLLER
Mi, 14.30 Uhr, Gloria

Vom Leben der Hinterbliebenen

DOKFEST „Echo of you“: Einfühlsamer Film über das Leben nach dem Tod des Partners

Eine Ehe ist das Versprechen lebenslanger Gemeinsamkeit. Wie aber greift der Tod des Partners, der Partnerin ins Leben des, der Hinterbliebenen ein? Dieser Frage geht die dänische Regisseurin Zara Zerny nach, indem sie sich bei Witwen und Witvern jenseits der 80 nach ihrem Befinden erkundigt.

Verblüffend offen, das spricht für Zernys hohes Maß

an Diskretion wie Einfühlungsvermögen, erzählen die alten Menschen von der schmerzhaften Erfahrung des endgültigen Abschieds, vom Zauber, zuweilen auch von den Tücken des Anfangs, von guten und schlechten Zeiten, von Affären, anderen Verletzungen und erfolgten Versöhnungen. Und eben von jenem Element, das dem Film seinen Namen gibt: Echo of

you. Da sind Träume, Gerüchte, alte Fotografien, eine Wolke, hinter der eine Frau ihren verstorbenen Mann verborgen wähnt, das Schlagen einer Tür, durch die der Verbliebene immer heim gekommen ist. Für diese geheimnisvollen Zeichen aus dem Jenseits hat die Regisseurin betörend schöne Bilder gefunden. Auch dass der Tod nicht zwangsläufig das Ende

jeglicher Zweisamkeit bedeutet, wird Thema: Zwei der acht interviewten Menschen haben ein neues, spätes Glück gefunden. Anders als das alte, aber dennoch: Glück. Zara Zerny hat einen großartigen, berührenden Film geschaffen, dem Generationen übergreifend ein zahlreiches Publikum zu wünschen ist.

VERENA JOOS
Mi, 10 Uhr, Gloria

Dokfest: Service

Ab heute und bis 17., online bis 24. November. Infostand im Kulturbahnhof, Festivalkinos: Bali, Gloria, Filmladen sowie das Kiez-Kino Film-Shop, Erzbergerstraße 12 Die Medienkunstausstellung Monitoring im Kulturbahnhof und Kunstverein eröffnet am Mittwochabend. Dokfest-Lounge im Club Tofufabrik, Wolfhager Straße 39a ab Mittwoch, 22 Uhr.

kasselerdokfest.de

Der schlummernde Großmeister

Das Collegium Vocale feierte Bruckner

Kassel – Wenn Sie einen vermeintlichen Klassik-Kenner mal so richtig aufs Glatteis führen wollen, dann lassen Sie den Namen „Bruckners Requiem“ fallen. Wird der angebliche Kenner lächelnd mit dem Kopf schütteln – so ist er ein Hochstapler. Die Symphonien kennt die Welt, vielleicht noch das „Te Deum“. Aber ein Requiem von Bruckner? Es gibt es aber tatsächlich. 1849 uraufgeführt. Am Sonntagabend in der Rosenkranzkirche konnte man es live erleben, über 200 Gäste waren gekommen.

Staunen schon mit den ersten Takten: d-Moll – das ist die gleiche Tonart wie in Mozarts letztem Werk, eben dem unvollendeten Requiem. Da wagte der gerade einmal 25-jährige Bruckner die ganz großen Fußstapfen. Damit hat es sich dann aber auch; in der Folge der Komposition wirkt Bruckner, der Meister der gewaltigen Bögen, erstaunlich kurzweilig. Eine halbe Stunde dauert der Weg bis zum Schlussakkord.

Das wäre zu wenig für einen Abend. Thomas Pieper setzte Haydns „Salve Regina“ davor. Da liegen fast 80 Jahre zwischen beiden Kompositio-

nen. Während Haydn elegant, leicht unterwegs ist, spürt man bei Bruckner schon die Erdschwere.

Die Rosenkranzkirche ist ein moderner Bau (1899), der aber mit der Architektur der Romanik kokettiert – weite Gewölbe und entsprechend ein langer Nachhall. Regionalkantor Thomas Pieper kennt sein Haus und wählte am Sonntag agile Tempi vor einem Kammerorchester mit Mitgliedern des Staatstheaters. Das Collegium Vocale zeigte sich ebenso agil, die Bruckner-Fuge ist schwere Kost, wurde aber sogar mit einem Hauch Virtuosität genommen. Ein paar Männerstimmen mehr wären schön – aber bei welchem Chor wäre dies nicht der Fall? Dazu vier Solisten, die sich ebenso schöner Klarheit und geringem Vibrato verschrieben haben: Traudl Schmaderer, Michaela Krusche, Musa Nkuna und Helmut Weckesser.

Im Programmheft wird Bruckner in seinem Requiem schon als „schlummernder Großmeister“ erkannt. Etwas mutig, aber genau die richtige Portion Mut, die diesen Abend getragen hat.

ANDREAS GÜNTHER

Kassel – Was für ein glücklicher Zufall: Kathy Kelly und Jay Alexander trafen sich auf der Geburtstagsfeier eines gemeinsamen Bekannten erstmals persönlich. Dort sangen sie für ihn nach einer spontanen Absprache ein gemeinsames Ständchen. Schnell folgten Überlegungen, ob man künftig nicht regelmäßig zusammenarbeiten sollte. „Das dauerte dann noch ein Jahr“, erläutert der Startenor Jay Alexander (Marshall & Alexander), der mit der beeindruckenden Sängerin Kathy Kelly (The Kelly Family) am Sonntag das neue gemeinsame Album „Glaub an Dich“ beim gleichnamigen Konzert in der ausverkauften Kreuzkirche präsentierte.

Im Smoking und im Samtkleid mit gemustertem Überwurf erscheinen die beiden beliebten Künstler: Ein kurzes Handzeichen genügt und das Publikum klatscht mit. Der Altarraum dient ihnen – immer wieder in andere spektakuläre Farben getaucht – als Bühne. Dort begleitet Andreas Recktenwald die Künstler live am Klavier, den beide zu Recht als „allerbestes Ein-Mann-Orchester“ vorstellen.

Neben Hits wie „Millionen Mal aus Liebe“ aus ihrem

Das Publikum tanzte

Kathy Kelly und Jay Alexander in der Kreuzkirche



In Kassel zu Gast: Kathy Kelly und Jay Alexander bei ihrem Konzert in der Kreuzkirche.

FOTO: BETTINA WIENECKE

neuen Album, in dem es um Träume und Mut geht, präsentieren sie auch beliebte Klassiker. Kathy Kelly erinnert an Auftritte mit ihrer musikalischen Familie vor dem Kasseler Kaufhof und macht die über 400 textsicheren Konzertbesucher mit Titeln wie „An Angel“ und „Fell In Love With An Alien“ glücklich.

Jay Alexander, der sich zuweilen ein wenig verplaudert, ist bekennder Kino-Fan. Mit dem Hit „Unchained

Melody“ aus dem Filmklassiker „Ghost – Nachricht von Sam“ präsentiert der Tenor sein Können und seine ganze Strahlkraft.

Fantastisch waren auch die Interpretationen der Bette-Midler-Songs „The Rose“ und „From A Distance“ („Aus der Ferne“) beider. Das Publikum tanzte und sang mit. Es erklatschte sich im Stehen nach über zwei Stunden noch eine Zugabe: „Hallelujah“ von Leonard Cohen.

BETTINA WIENECKE

Dokfest: Die Hoffnung in der Dunkelheit

Das Dröhnen eines Dieselmotors ist ein Element des unterschwellig Sounds, das den Film „Tongo Saa – Rising Up At Night“ von Nelson Makengo begleitet. Es ist auch eines der Mittel, mit denen sich die Bewohner in Kinshasa, der Hauptstadt der Demokratischen Republik Kongo zu behelfen suchen. Denn Strom wird hier ungleich verteilt – die arme Bevölkerung hat nahezu keine Elektrizität, behilft sich in der Nacht mit batteriebetriebenen Taschenlampen. In seinem für den Goldenen Schlüssel nominierten Film begleitet der kongolesische Filmemacher die Menschen durch die Nacht.

Es sind Schlaglichter, die er dabei auf die Menschen wirft, die zwischen Verzweiflung, Perspektivlosigkeit, Glaube und Hoffnung schwingen. Eine schwere Überflutung hat das Dorf getroffen. Während die Erwachsene hüft hoch im Wasser stehend versuchen, ihrem Alltag im Haus nachzugehen, tauchen die Kinder im „Schwimmbad“ in der heimischen Küche. Nachrichten über die Pläne der Regierung eines gigantischen Wasserkraftwerks zur Erzeugung von Strom, der exportiert werden soll, zeigen die paradoxe Situation. Neben der Freude auf Weihnachten, Szenen aus einem improvisierten Fitnessraum, ist auch das gemeinsame Beten bis zur Trance ein Mittel der Hoffnung in diesem von der Klimakatastrophe und korrupter Politik schwer betroffenen Teil der Welt. Sehenswert.

KIRSTEN AMMERMÜLLER
Mi, 21.45 Uhr, Filmladen

KRITIK IN KÜRZE

Seitengassen-Jazz

„Rotwelsch“ kann grob mit „fremdländischer Gauner“ übersetzt werden und gilt als Spezialsprache unter eben solchen. Das gleichnamige Trio brachte am Samstag das Phänomen aus Jiddisch, Hebräisch und romanischen Sprachen seinen 40 Gästen im Kulturbunker musikalisch nahe.

Mehr sanft als gewieft trifft das spielfreudige Vokabular besonders in den Drums die Ohren. Das schleichende Wummern und Streicheln des Beckens von Jordi Pallarés gibt den Seitengassen-Harmonien von Philipp Maria Rosenberg (Piano) und Florian Kolb (Kontrabass) die richtige Energie. Das überaus sympathische „Zwielicht“ wird orchestriert aus der Adaption von Operettenmelodien mithilfe von Jazz und Improvisation. Voller Finesse tanzt der charmante Bass mit der ratternden Drum. Das Fingerspitzengefühl von Rosenberg am Flügel spricht ebenfalls perfektes Rotwelsch. Den Ernst des Europa der 1930er-Jahre weiß er in seinem Arrangement zu Joseph Beer bewegend durch Hall, schwermütige Trommeln und mit Bogen bedientem Bass zu vermitteln.

CHRISTIAN MISSLER